

Irene Hilden

# **Tonaufnahmen aus Kriegsgefangenenlagern des Ersten Weltkriegs**

**Zur Repräsentation, Wirkung und  
Bedeutung im Jahr 2014**

*Q-Tutorium im Wintersemester 2014/15*

*Humboldt-Universität zu Berlin*

*Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftliche Fakultät*

*Institut für Kulturwissenschaft*

---

## 1. 100 Jahre Erster Weltkrieg

Ausgangspunkt für das Q-Tutorium bildete das Gedenkjahr 2014, in dem sich der Beginn des Ersten Weltkriegs zum hundertsten Mal jährte. Das feuilletonistische Interesse der großen deutschen Tages- und Wochenzeitungen, der öffentlichen und privaten Fernsehsender sowie von Museen und Ausstellungshäusern richtete sich im Laufe des Jahres in unterschiedlichsten medialen Formaten auf das Thema der *Urkatastrophe* (Kennan 1979). Für viele Museums- und Archivmitarbeiter\_innen sowie Wissenschaftler\_innen und Kunstschaffende, die sich mit dem Gedenkjahr auseinandersetzten, waren auch die Bestände des *Berliner Lautarchivs* und insbesondere die Tonaufnahmen, die in deutschen Kriegsgefangenenlagern in den Jahren 1915 bis 1918 entstanden sind, von großem Interesse.

Das Schallarchiv befindet sich am Institut für Musik- und Medienwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin und umfasst eine Sammlung von historischen Sprach- und Musikaufnahmen aus dem Zeitraum von 1909 bis 1944, die sich von Stimmportraits berühmter Persönlichkeiten des frühen 20. Jahrhunderts über Beispiele deutscher Mundarten bis hin zu den Tonaufnahmen von internierten Soldaten erstreckt. Die zuletzt genannten Aufnahmen wurden von Mitgliedern der eigens für das Vorhaben eingerichteten *Königlich Preußischen Phonographischen Kommission* realisiert, die die Absicht verfolgte, ein Archiv der ‚Stimmen der Welt‘ anzulegen. Dieses Ziel reihte sich in die damals vorherrschende wissenschaftliche Tradition vor allem der Fächer Ethnologie und Anthropologie ein, deren Selbstverständnis auf systematischen und nicht zuletzt rassifizierenden Forschungen fußte, die oftmals unter prekären Umständen und dem Einfluss *epistemischer Gewalt* (Spivak 1988) durchgeführt wurden.

## 2. Sensible Sammlungen

Das Ziel des Q-Tutoriums bestand darin, Ausstellungen, Radio- und Fernsehdokumentationen, Kunstprojekte und Publikationen zu untersuchen, die im Jahr 2014 die Tondokumente der Kriegsgefangenen verhandelten. Im Mittelpunkt stand die Frage, ob die als *sensible Sammlung* (Hoffmann, Lange, Sarreiter 2011) beschriebenen Bestände in den verschiedenen Realisierungen entsprechend *sensibel* behandelt, reflektiert und präsentiert wurden. Im Laufe des Semesters erarbeiteten wir uns ein theoretisches wie methodisches Wissen, das einerseits als Instrumentarium für die Analyse der aktuellen Debatten und Projekte und andererseits als Grundlage für die Entwicklung eigener Perspektiven und Forschungsfragen diene. Die bestehenden Projekte und Ausstellungen stellten den Kern und Kristallisationspunkt für das Forschungsdesign des Q-Tutoriums dar. Sie erlaubten eine Auseinandersetzung mit und Analyse von unterschiedlichen medialen Formaten und boten gleichzeitig den Teilnehmenden die Möglichkeit, eigene Forschungsinteressen zu schärfen.

## 3. Kulturwissenschaft im Hier und Jetzt

Der Zugang zum Thema wurde zu Beginn des Q-Tutoriums mithilfe der Betrachtung von theoretischen Perspektiven gewährleistet, welche das Machtverhältnis von Wissen und Wissensproduktion in kolonialen wie postkolonialen Kontexten beleuchten und kritisieren. So lernten wir, das Lautarchiv als ein koloniales Archiv zu begreifen, in dem sich die Produktion, Erschließung und Erhaltung von bestimmten Wissens- und Machtordnungen abzeichnen. Darüber hinaus zogen wir allgemeinere archiv- und erinnerungstheoretische Überlegungen heran, die nach den Machtgefügen, Entstehungs- und Interpretationsmomenten des Archivs und seiner Institution fragen. Auch Aspekte der Materialität, der medialen Verfasstheit und des Objektcharakters blieben dabei nicht unberücksichtigt.

In einem nächsten Schritt dienten diese theoretischen Hintergründe dazu, die gegenwärtigen Auseinandersetzungen mit den Beständen des Lautarchivs kritisch zu beleuchten. Den Sitzungen, in denen jeweils ein konkretes Projekt von den Teilnehmenden vor- und zur Diskussion gestellt wurde, lag stets auch ein theoretischer Text zugrunde, der sich nicht immer unmittelbar auf die Projektarbeiten bezog. So mussten wir im Seminargespräch die Transferleistung erbringen, kulturwissenschaftliche Überlegungen mit praktischen Arbeiten in ein produktives Spannungsverhältnis zu setzen. Dieser stete Bezug zur Gegenwart und Praxis ermöglichte es uns, Kulturwissenschaft im Hier und Jetzt zu betreiben und die Relevanz des Fachs für aktuelle Fragen zu überprüfen.

#### 4. Formen und Folgen der Repräsentation

Ein Schwerpunkt des Q-Tutoriums lag auf Ausstellungen, die sich explizit der Präsentation der Tonaufnahmen aus den Kriegsgefangenenlagern widmeten und teilweise eine alternative Perspektive auf den Ersten Weltkrieg richteten. So besuchten wir die Sonderausstellung *1914-1918 Der Erste Weltkrieg* (29.05.-30.11.2014) im Deutschen Historischen Museum, die zum einen den konventionellen Anspruch verfolgte, dem Publikum einen Überblick über das Kriegsgeschehen und seine globale Bedeutung zu geben, zum anderen aber auch weniger bekannte Gesichtspunkte verhandelte. Eine der Kurator\_innen, die für den Themenraum zu den Kriegsgefangenenlagern verantwortlich war, führte uns durch die Ausstellung und stellte sich unseren kritischen Nachfragen. Der Kontakt zu einer Person, die in der praktischen Museumsarbeit tätig ist, war für unsere Semindiskussion sehr fruchtbar und schärfte unseren Blick für die Diskrepanz zwischen theoretischen Überlegungen und praktischer Vermittlungsarbeit. Darüber hinaus diskutierten wir die Ausstellung *Phonographierte Klänge – photographierte Momente. Ton- und Bilddokumente aus deutschen Kriegsgefangenenlagern im Ersten Weltkrieg* (10.10.2014-6.04.2015), die vom Ethnologischen Museum in Kooperation mit dem Museum Europäischer Kulturen konzipiert wurde. In diesem Kontext konnten wir unsere Betrachtung von auditiven Quellen um visuelle Dokumente erweitern und einen Vergleich der Materialität und des Zeugnischarakters der beiden Medien anstellen. Auch die Ausstellung *Gefangene Bilder. Wissenschaft und Propaganda im Ersten Weltkrieg* (11.09.2014-15.02.2015) des Historischen Museums Frankfurt bot eine interessante Diskussionsgrundlage, da sich die Ausstellungsmacher\_innen dezidiert der Herausforderung stellten, wie sensible Sammlungen angemessen präsentiert werden können (vgl. Burkard 2014).

Das Medium Ausstellung reflektierten wir im Laufe des Semesters immer wieder auch hinsichtlich anderer medialer Formate. Die BBC-Dokumentation des britischen Historikers und Filmemachers David Olusoga *The World's War: Forgotten Soldiers of Empire* (2014) ermöglichte die Diskussion von unterschiedlichen Formen der Erinnerungskulturen zum Ersten Weltkrieg, die nicht zuletzt von nationalen Erinnerungspolitiken geprägt sind. Das Konzeptalbum *Lament* (2014) der Berliner Avantgarde-Band *Einstürzende Neubauten* richtete unser Augenmerk auf eine künstlerische Herangehensweise an historisches Material, die einen wesentlich freieren Umgang mit den sensiblen Beständen für sich beanspruchte.

#### 5. Eine auditive Auseinandersetzung

Im letzten Teil des Q-Tutoriums widmeten wir uns der Entwicklung einer eignen möglichen medialen Umgangsform mit dem Lautarchiv und seinen prekären Sammlungsbeständen. Wir entschieden uns für ein auditives Format, das wir nicht zuletzt als Kontrast zu der Auseinandersetzung mit der

theoretischen Lektüre verstanden. Mit einem Radiobeitrag wollten wir einen akustischen Annäherungsversuch an das Lautarchiv unternehmen: Einerseits verfolgten wir die Absicht, den Hörer\_innen die prekäre Geschichte der Aufnahmen näherzubringen. Andererseits gingen wir der Frage nach, wie ein sensibler Umgang mit den Aufnahmen heute – und nicht zuletzt in Hinblick auf den geplanten Umzug in das Berliner Humboldt-Forum 2019 – aussehen könnte. In einer essayistischen Form wollten wir darüber hinaus eine wissenschaftskritische Haltung einnehmen, die versucht, sich von einer rein textbasierten Wissensaufbereitung und -vermittlung zu lösen. Mithilfe des Einsatzes von O-Tönen und Zitaten beabsichtigten wir, verschiedene Perspektiven auf die Aufnahmen zu eröffnen, die unterschiedliche Zugänge zulassen, diese reflektieren und problematisieren.

Die Teilnehmenden teilten sich in der Projektphase in zwei Gruppen auf: Während sich die eine Gruppe auf eine theoretische Auseinandersetzung und Zusammenfassung der Seminarlektüre und -diskussionen konzentrierte, beschäftigte sich die andere Gruppe konkret mit einzelnen Tondokumenten aus dem Lautarchiv. Mit einzelnen Aufnahmen ausgestattet führten sie eine Straßenumfrage durch, in der verschiedenen Personen Aufnahmen vorgespielt wurden – zunächst ohne auf die Herkunft und die Umstände des Tonmaterials hinzuweisen. Die befragten Personen wurden gebeten, ihre Hörerfahrung und eine mögliche Aufnahmesituation zu beschreiben. Ziel war es, die Diskrepanz zwischen Ton und Bild sowie die Schwierigkeit der Rekonstruktion historischer Ereignisse zu beleuchten. Aus den Antworten gestaltete die Gruppe verschiedene O-Ton-Collagen, die zwischen den Textfragmenten des Radiobeitrags eingespielt wurden und zur Auflockerung des Hörerlebnisses beitrugen. Den Hörer\_innen sollte so signalisiert werden, dass wir Gehörtes stets mit etwas Sichtbarem in Verbindung bringen wollen und es auf die Frage nach dem Aufnahmeszenario letztlich keine zufriedenstellende Antwort und keine Auflösung geben kann. Mit diesem Paradox setzte sich auch die andere Gruppe in textlicher Form auseinander. Dabei stellten sie sich zudem der Herausforderung, eine eigene Sprache für den Umgang mit den Aufnahmen zu finden. Mit der im Laufe des Semesters von uns geäußerten Kritik an bereits bestehenden Projekten im Hinterkopf, die in unseren Diskussionen nicht selten sehr harsch ausfiel, galt es nun, einen für unsere Seminargruppe eignen vertretbaren Standpunkt einzunehmen. Dieser Umstand lässt auch Rückschlüsse auf unsere Forschungsergebnisse zu, die sich darin auszeichnen, dass wir durch unsere Diskussionen und die stete Auseinandersetzung mit aktuellen Projekten feststellen mussten, dass es eine schwierige und kaum zu erfüllende Aufgabe darstellt, den *einen* angemessenen und verantwortungsbewussten Umgang mit den Tonaufnahmen zu finden. Eine Auseinandersetzung und kontinuierliche (Er)Forschung scheint dennoch oder gerade aus diesem Grund unabdingbar. Während der Verschriftlichung ihrer Gedanken mussten die Teilnehmenden überdies konstatieren, dass es durchaus eine Herausforderung darstellt, die zu vermittelnden Informationen in einer für das Hörverständnis angemessenen Weise zu kommunizieren. In einem kollektiven Überarbeitungsprozess nahmen die Textentwürfe schließlich die Form eines Radioessays an und konnten im Studio aufgenommen werden. Die Entscheidung, den Text unter verschiedenen Sprecher\_innen aufzuteilen, spiegelt nicht zuletzt unseren Anspruch und das Ziel wider, einen kollektiven Arbeits- und Aushandlungsprozess abzubilden und vielstimmige Perspektiven hörbar zu machen.

## 6. Fazit

Die gewählte Dreiteilung des Seminkonzepts, die einen Theorieteil, die Auseinandersetzung mit Fallbeispielen und eine Gruppenphase vorsah, empfand ich im Großen und Ganzen als sehr konstruktiv. Die Projektperiode zog sich jedoch weit in die Semesterferien, was zunächst nicht geplant

war und nur dank des Interesses und des Engagements der Teilnehmenden möglich wurde. Ein Q-Tutorium, das ein aufwendigeres Seminarprodukt anstrebt, könnte sich daher durchaus über zwei Semester ziehen. Ich hätte mich ungern mit weniger Theorie und einer kleineren Auswahl an konkreten Beispielen zufrieden gegeben, musste aber feststellen, dass die Projektphase noch produktiver hätte sein können, wenn dies der zeitliche Rahmen zugelassen hätte.

Die Seminardiskussionen, die schließlich in der Entwicklung eigener Ansätze mündeten, empfand ich stets als gewinnbringend und tiefreichend. Obwohl – oder gerade weil – die akademischen Hintergründe und Erfahrungen der Teilnehmenden teilweise sehr unterschiedlich waren, ergaben sich oftmals divergierende Ansichten, die unsere Diskussionen mehr bereicherten, als dass sie zu verhärteten Fronten führten. Der interdisziplinäre Rahmen des Tutoriums erwies sich jedoch auch nicht nur als vorteilhaft, erfuhr ich doch im Nachhinein, dass manche der Teilnehmenden insbesondere die theoretischen Einführungssitzungen als sehr voraussetzungsreich und einschüchternd empfanden, da sie den Eindruck hatten, dass bestimmte Theorien und Auffassungen als selbstverständlich und als nicht hinterfragungswürdig verhandelt wurden. Auch wenn dies nicht meine Absicht war, konnte ich gewisse Dynamiken oftmals nicht direkt identifizieren oder aber verhindern. Mit zunehmendem Vertrauen innerhalb der Gruppe schien jedoch auch der Mut zu wachsen, derartige Ungleichheiten und Missverständnisse anzusprechen.

Die sich mit der Zeit verstärkende Gruppendynamik hing nicht zuletzt auch mit der im zweiten Teil des Semesters einsetzenden Projektphase zusammen. Mit einer größeren Distanz zum Seminarverlauf wurde ersichtlich, dass die Projektperiode durchaus einen größeren Umfang hätte einnehmen können. So begrüßten die Teilnehmenden die Möglichkeit und Chance, eine Lehrveranstaltung anders und auch selbst mitgestalten zu dürfen. In den Gruppenkonstellationen zeigte sich, dass es als konstruktiv angesehen wurde, sich von einem klassischen Sitzungsablauf – der eine gemeinsame Lektüre, eventuell eine Präsentation und eine Diskussion vorsieht – zu lösen und sich stattdessen mit anderen Textarten und alternativen wissenschaftlichen Herangehensweisen auszuprobieren.

## 7. Literatur

- Berner, Margit; Hoffmann, Anette; Lange, Britta (Hg.) (2011): Sensible Sammlungen. Aus dem anthropologischen Depot. Hamburg.
- Burkard, Benedikt (Hg.) (2014): Gefangene Bilder. Wissenschaft und Propaganda im Ersten Weltkrieg. Petersburg.
- Kennan, George F. (1979): The Decline of Bismarck's European Order. Franco-Russian Relations, 1875-1890. Princeton.
- Spivak, Gayatri Chakravorty (1988): Can the Subaltern Speak?. In: Nelson, Cary; Grossberg, Lawrence: Marxism and the Interpretation of Culture. Illinois.